

# BÁCSKAI ÚJSÁG

Közgazdasági, művelődési és társadalmi heti közlöny.

## Bácsfær-Beitung

Wochenblatt für Volksbelehrung, Volkswirtschaft, Sozial- und Kultur-Interessen.

Der Bezugspreis für die „Bácsfær-Beitung“ mit dem „Illustrirten Sonntagsblatt.“  
Ganzjährig 6 Kr. Halbjährig 3 Kr. Vierteljährig 1.50 Kr.  
Umgebung: Ganzjähr. 6.50 1/2 3.50 1/4 2 Kr.

Felelős szerkesztő: Szavadill József.

Egyes szám ára 20 fillér.

Verantwortlicher Redakteur: Josef Szavadill.

Einzelne Exemplare 20 Heller.

### Kredit des Kleinbürgers.

Wie bekannt, vermag sich bei uns der Bauersmann, Gerechtigkeit betreibende und Kleinkaufmann, d. h. der sogenannte Kleinbürger nur schwer, in vielen Fällen aber gar nicht einen Kredit zu verschaffen.

Unter Kreditwesen hat eben ein großes Uebel und das ist: der absolute Mangel an Personalkredit.

Was man aber zum Beispiel in Deutschland, Frankreich, Belgien u. noch in anderen Ländern für möglich hält, das hält man hierzulande unmöglich. Was sich bezüglich des Personalkredits dort schon seit Jahrzehnten bewährte, davon ist hier gar keine Spur vorhanden. Dort weiß man eben die Arbeit zu schätzen. Dort ist ein Kaufmann, der ein Geschäft hat, der Handwerker, der eine Werkstätte hat, oder der Kleinbauer, der einige Joch Feld besitzt, bis zu einem gewissen Grade ebenso kreditfähig, wie der Kapitalist. Ja noch mehr. Seine Arbeitsfähigkeit ist sein Kapital. Wer ihm Kredit gewährt, steigert diese Arbeitsfähigkeit und macht ihn im bankmäßigen Sinn des Wortes „besser.“

Die größte Geldquelle unserer Monarchie, welche vom Staate reichliche Zufuhr erhält, ist die Oesterreichisch-Ungarische Bank. Diese Bank wäre dazu berufen, dazu verpflichtet, unser Kreditwesen günstiger zu gestalten. Diese Bank könnte nämlich den Kredit auch für den kleinen Mann zugänglich machen.

Seitens der Oesterreichisch-Ungarischen Bank werden die von Genossenschaften zum Eskompte eingereichten Wechsel zurückgewiesen, und dies auch in dem Falle, wenn diese Wechsel durch die Flagge eines in der Bankhierarchie hochstehenden Finanzinstitutes in das Licht der Notenbank treten. Folge davon ist, daß wieder die einreichenden Banken ihre den Genossenschaften gewährten Kredite kündigen, was zum Schlusse wieder dahin führt, daß die Genossenschaften dem Kleinbürger noch weniger als bisher Kredit gewähren können.

Es fällt uns gar nicht ein, die Geschäftsgebarung aller Genossenschaften zu verteidigen. Ein großer Teil unter ihnen dient nur dazu den Wucher einzelner zu

maskieren, und vielfach wäre es besser, wenn die Leute den Kredit nicht bekommen könnten, der ihnen von Seite der Genossenschaften häufig in leichtfertiger Weise gewährt wird. Aber wir müssen die Existenzen schützen, welche vom Kredit der Genossenschaften abhängen, und dies auch dann, wenn wir hiedurch auch die Genossenschaften in Schutz nehmen müssen. Es würden sich nur sehr wenig Menschen an die Genossenschaften um Kredit wenden, wenn sie ihren Bedarf an Geld anderweitig decken könnten.

Die Genossenschaften erhalten nämlich selbst das Geld zu erschweren Bedingungen: ihre Papiere müssen oft durch drei bis vier Hände gehen, an denen etwas „Verdienst“ kleben bleibt, so daß der Kreditnehmer, der alle diese „Verdienste“ bezahlen muß, sein Geld nur zu unerschwinglichen Wucherbedingungen erhält.

Wir sind selbst im Punkte der Wechselkompte ein aristokratischer Staat. Dem „Prima-Menschen“ laufen die Banken nach und der diktiert beinahe die Bedingungen — der kleine Mann aber wird drangsaliert und geknebelt.

### Feuilleton.

#### Der Meisterdieb und seine Genossen.

Der Meisterdieb hatte ein paar Schafe erbeutet, die hingen nun zerlegt in seinem Kamin. Da sprach er zu seinem Weib:

„Ich gehe jetzt Arbeit suchen, bewach mir meinen Braten. Und wer immer zu uns kommt, horch, was er rede.“

Der Meister ging stehlen, unterdessen kamen zwei Menschen ihn suchen u. erblickten den Segen im Kamin.

Da rief der eine:

„Der Himmel — hatz sich ihr umwölbt.“

Der andere:

„Aber er kann sich bald wieder aufheitern.“

Als der Meister am Abend heimkam, berichtete sie ihm vom Gespräch.

„Ah, — sagte der Meister, — sie wollen mir meine Schäfchen fortreiben. Auf, bring mir einen Sack wir sperren den Braten in die Kornkammer.“

So geschah es.

Zufrieden gingen sie zu Bett, und den Schlüssel von der Kornkammer tat die Frau unter ihr Kissen.

Sie schliefen bis 13.

Da schlichen sich die beiden Diebe ins Haus u. suchten nach der Beute. Zu Tisch oben um und unten Schaffschinken.

„So wahr ich gläubig bin, der Meister hat's auf die Kammer gebracht.“

Also schnürte der eine ins Haus bis zum Bette der Meisterei, rüttelte sie ein wenig und raunte:

„Weib, He, Weib hast Du den Schlüssel auch gut?“

„Hier habe ich ihn unter dem Kissen.“ murmelt sie.

Der Dieb langte unter das Kissen — und beide gingen mit dem Braten auf und davon. —

Bald darnach erwachte der Meister — die Sorge um den Braten hatte ihn gar nicht schlafen lassen.

„He, Weib hast den Schlüssel gut verwahrt?“

„Was weckst Du mich in einem fort, ich habe dir eben gesagt: der Schlüssel ist unter meinem Kissen.“

„Wem hast's gesagt?“

## FERENCZ JÓZSEF KESERŰ VIZ

az egyedül elismert kel-  
lemes ízű természetes  
hashajtószer

Die Geldknappheit der Notenbank könnte doch derjenige sicherlich viel eher ertragen, der auch sonst nicht knapp an Geld ist, und doch wird der Schlag gegen seine Leute geführt, die hievon betäubt, kraftlos zusammenbrechen müssen. Aber die kurze Weisheit, daß die Wechsel der Genossenschaft „unsympathisch“ sind, braucht bei den Geldaristokraten nicht begründet werden. Man mag die Genossenschaften nicht leiden, aber ihre höheren Zinsen sackt man ein.

Darum sind eben die Kreditgenossenschaften bei uns nicht zu einem mächtigen Hebel der Selbsthilfe geworden — was sie eben sein sollten, — weil ihnen die Unterstützung seitens des Staates fehlt, die dieser aber den großen und mächtigen Banken im wichtigsten Maße zuteil werden läßt. Bei der Oesterreichisch-Ungarischen Bank versteht man das große Wort nicht, welches die französischen Banken sich zum Leitmotiv nehmen — daß tausend, von tausend Seiten geeinte Tausender eine Million ausmachen.

Man sieht nur den creditschwachen Mann und will nicht einsehen, daß viele Schwächen vieler hunderttausender Kleinbürger eine bedeutende Kraft entwickeln können. Um aber die Oesterreichisch-Ungarische Bank an diese ungeheure volkswirtschaftliche Tätigkeit heranzuziehen, der sich ihr auf Gebiete darbietet, müsse die Regierung dafür sorgen, damit Mittelstufen da sind, welche der Arbeit den Weg zur großen Bank ermöglichen.

### Tagesneuigkeiten.

**Verlobung.** Herr Leipostoffizial Emil Marschall aus Zombor verlobte sich Sonntag den 26. April mit Frä. Ella Jbisits Tochter unseres allgemein geachteten Mitbürgers H. Ignaz Jbisits. Wir gratulieren!

„Wem? — Dir — wem sonst erwiderte zornig die Frau.

Er sprang auf und eilte nach der Kornkammer — — — da gähnte ein offenes Thor. —

Flugs den beiden nach er kannte ihre Biade.

Er holte sie am Kreuzweg ein. Sie lösten einander gerade ab und der mit dem Sack schritt voran.

Im Gehen sprach der erste Dieb zu seinem Genossen: „Ich kann nicht weiter, trag Du den schweren Sack wieder, ich will in den Büschen ruhen.“

„Gut aber bleib nicht so lang, denn auch ich bin müd.“ Nahm den Sack und trollte sich.

Der erste ruhte im Busch — der Meister ging leise an ihm vorüber ereilte den andern u. brummte:

„Bruder laß mich tragen und verschlauf ein wenig.“

Der Dieb gab den Sack ab, und legte sich am Wegrand nieder der Meister aber trug den Sack nachhaus.

**Verlobung.** Herr Josef Scherer j. Schmiedemeister in Kula verlobte sich mit Frä. Anna Brand, Tochter unseres nach Kula überfiedelten Landsmannes Valentin Brand Essigfabrikant. Wir gratulieren!

**Auszeichnung.** Der Monostorberger Pfarver Hw. Bela Nagy wurde zum Beisitzer des hl. Stuhles ernannt. Zugleich wurde ihm gestattet die violette Priesterbinde zu tragen.

**Neuer Sekretär im Bauernverein.** Hw. H. Franz Haber Schnobl wurde zum Schriftleiter des Bauernvereins gewählt.

**Anerkennung** Dem gewesenen Sekretär des hierorigen Bauernvereins Hw. H. Mathias Leh wurde in der letzten Ausschusssitzung des Bauernvereins für sein gemeinnütziges Wirken im Dienst des Vereins protokollarisch Dank votiert.

**Der 1. Apatiner Milchverein** hat im verfloffenen Jahre 150,174 Liter Milch im Werte von 21357 Kronen und 58 Heller verwerthet.

**Fischroggen Spende.** Der Ackerbauminister hat der Gemeinde Obcese 1 Million u. 500,000 Schiel Roggen gesandt, dieselbe werden in den toten Zweig der Tisa geben werden.

**Florianfeier.** Montag Früh findet in der Kirche um 9 Uhr eine hl. Messe statt. Nach der hl. Messe werden folgende Feuerwehrmitglieder ausgezeichnet. Mit der 25-jährigen Medaillen werden ausgezeichnet: Anton Toth, Franz Geißer u. Johann Glück. Mit der 15-jährigen: Sebastian Werner, Konrad Fradl und Johann Reßler. Die 10-jährige Medaille erhält Franz Kromer. Für 5-jährige treue Dienstzeit erhalten folgende Feuerwehrmänner Medaillen: Der Vereinspater Hw. Michael Ransch und Josef Gabriel.

Indessen hatte sich der erste Dieb erholt und folgte dem Genossen.

„Wo hast du den Braten?“

„Den hast ja Du!“

„Ich? Ich habe ihn doch eben vorhin auf Deinen Rücken geladen und mich nieder gelegt. Wo ist er also?“

„Glaube mir Bruder — hier nicht.“

„Wenn es so ist, dann hat uns der Meister um die Beute betrogen. Eilen wir geradewegs zu ihm, vielleicht können wir sie ihm noch benehmen!“

Sie liefen nach des Meisters Haus, da war noch niemand. Einer sprang hinter die Tür, legte flink die Kleider ab — und schon pochte der Meister an sein Thor.

„He, Weib, öffne!“

Anstatt der Frau erschien der Dieb, der sich entkleidet hatte, räfelte sich ihm dunkeln Flur und gähnt.

Was räfelst Du Dich, was gähnst Du, Weib? Nimm den Sack, sperr ihn in die Kornkammer und Schlüssel bring mir!“

**Repräsentantensitzung.** In der am 22. April, laufenden Jahres stattgefundenen Repräsentantensitzung wurden folgende 11 Punkte verhandelt 1. Der Erlass des Kultuministers Nr. 38441/1908 wurde verlesen. Laut diesem wurde der Vertrag mit dem Staate dahin modifiziert, daß wenn die Gemeinde das eine Katastralgeld, welches die Apatiner Gemeinde dem Staate für Wiederholungszwecke überließ an die Segregationsgemeinde abtreten müßte, die Gemeinde sich verpflichtet ein anderes Katastralgeld für denselben Zweck dem Staate zur Nutznießung zur Verfügung zu stellen. Die Gemeindevorstellung hat diese Modifizierung mit einer Mehrheit von 11 Stimmen beschlossen. Für die Modifizierung stimmten: 23 Repräsentanten, dagegen 11. Somit gehen die Apatiner Schulen mit 1. September in staatliche Verwaltung über, 2. Betreff der Verstaatlichung der Dvodas wurde die vom Staate gewünschte Modifizierung mit einer Majorität von 14 Stimmen angenommen. Für die Modifizierung stimmten 25, dagegen 11 Repräsentanten. Die gewünschte Modifizierung besteht aus dem, daß die Apatiner Gemeinde von den 30% an Beitrag für die Dvoda noch 2 Dvoda errichten lassen. 3. Von Seite der Gemeindevorstellung wurde Josef Speißer als Repräsentant, ferner der Gemeindevorsteher und der Gemeindevorsteher in die Commission behufs Zusammenschreibung der zu Geschworenen (Gerichts) befähigten Personen entsendet 4. Die Vorlage über die Lizitationsbedingungen vom Bau der neuen Schlagbrücke wurde behufs Genehmigung verlesen. Die Lizitation findet am 30. Mai statt. 5. In die Commission zur Überprüfung der abzuschreibenden uneinbringlichen Gemeindeumlagen wurden die Repräsentanten: Josef Buschbacher, Jakob

Er wartete und wartete — dann trat er in die Stube. Und wer lag im Bett? Die Frau Weib, wo ist der Schlüssel?“

„Was für einen Schlüssel suchst Du in finsterner Nacht?“

„Hab' ich Dir nicht eben an der Haustür den Sack gegeben?“

Ich war nicht an der Haustüre, mir hast Du keinen Sack gegeben und ich weiß um keinen Schlüssel.“

„Um Himmels willen! Weib, da haben mich die Beiden betrogen.“ — Und er eilte wieder über Stock und Stein, bis er die beiden erreichte.

Sie saßen an einem Abhang — aber nicht am ersten Weg — hatten ein Feuer angezündet und bristen sich Rauchfleisch

„Wie werde ich's jetzt zustande bringen?“ dachte der Meister schmierte sich das Gesicht mit Moor und Erde ein, tat sich dürre Zweige auf den Kopf und kroch auf allen Vieren näher

Einer der beiden erblickte ihn im Dunkeln und wußte nicht, war's Wahrheit oder Täuschung?

Ruhmann von Franz Ehrenberger entsendet 6. und 7. Es wurde beschlossen dem 4. Hilfsnotar Desider Brablicza und dem 3. Gemeindefreiber Anton Brand die ihre Pensiongebühren aus der Gemeindefassa zu bezahlen. 8. Die Waisenamtrechnungen vom Jahre 1907 wurden genehmigt so auch die Schulstuhlrechnungen vom Jahre 1907. 9. Die Gemeindevorstehung wurde bevollmächtigt den 190 hochgroßen Szontaer Inselmorast für Hutweidewecke zu pachten.

**Die Eisenbahnbauarbeiten** der geplanten Strecke von Szond, Apatin, Zombor, über Bezdan nach Baja werden wie die gutinformierte „Bacsa“ schreibt Anfangs Herbst in Angriff genommen werden.

**Dilettantenvorstellung.** Der Bacskentivauer freiwillige Feuerwehr-Verein wird am 4. Mai das Florian-Fest verbunden mit einer Dilettantenvorstellung begeben. Die diesbezügliche Einladungen sind schon ergangen.

**Große Defraudation.** Man meldet aus Nagybacskeret: Der seit 3 J. in der Stagelschmidt'schen Ziegelei angestellte Buchhalter St. Chevalier, 34 J. alt und aus Temeskevfalu gebürtig, verübte schon seit zwei Jahren Defraudationen indem er auf den ausgestellten Lieferchein das volle Quantum der bestellten Waaren verzeichnete, in den Kontrollboletten aber jedesmal ein geringeres Quantum vermerkte. Den Differenzbetrag defraudierte er und schädigte so die Firma um 3600 Kronen Chevalier wurde verhaftet und gestand die Defraudation ein. Der Verhaftete gab an, daß ihn theils die längere Krankheit seiner Kinder, theils seine Schulden, die er noch aus der Zeit seiner Selbstständigkeit als Kaufmann hatte, zu der Defraudation veranlaßte.

**Ueberfall auf einen Geldbriefträger.** Aus Halle an der Saale wird berichtet: Dieser Tage wurde um 4 Uhr Nachmittags im Flur eines Hauses in der Magdeburgerstraße ein Geldbriefträger von zwei jüngeren Burschen überfallen und durch Schläge auf den Kopf betäubt, worauf ihn ein Knebel in den Mund gesteckt und 4000 Mark geraubt wurden. Bald nach dem Attentat wurde der Briefträger von Hausbewohnern bewußtlos aufgehunden und die Polizei verständigt. Der ins Spital gebrachte Briefträger erlangte bald das Bewußtsein und es gelang auf Grund seiner Angaben, die beiden Räuber auszuforschen und zu verhaften. Es sind zwei kroatische Arbeiter.

**Selbstmordversuch mit blinden Patronen.** Zwei intime Freunde in Bpest der Wagenlackierergeselle Josef Valentin und der Kellner Josef Varga, waren schon seit längerer Zeit ohne Erwerb und den größten Entbehrungen ausgesetzt. Sie beschloßen daher, gemeinsam zu sterben. Valentin borgte sich von ihm einen Revolver aus. Der Freund erzielte die Absicht Valentin's. Er begab sich ins Wohnzimmer und kehrte nach einer Weile mit dem verlangten Revolver zurück. Valentin u. Varga begab sich nun in der mond hellen Nacht auf den Erzherzog Alexanderplatz setzten sich auf eine Bank und nahmen rührenden Abschied von einander. Dann feuerte Valentin zwei Schüsse gegen seine Schläfe ab und übergab hierauf den Revolver dem Freunde, der das gleiche that. Auf die Detonation eilten einige Poliz. herbei und alsbald war auch die Rettungsgesellschaft zur Stelle. Letztere konstatierte, daß die Lebensmüden, die sich unterdessen von ihrem Schrecken erholt hatten, frisch und gesund seien. Der Revolver erhielt nämlich nur blinde Patronen. Die beiden Selbstmordkandidaten er-

klärten bei der Polizei, daß wenn ihnen ihr Vorhaben jetzt auch nicht gelungen sei, sie dasselbe dennoch ausführen werden. Die Polizei behielt die beiden in Gewahrsam. —

**Stinkbombe in der Kirche.** Aus Prag wird uns berichtet: Am Ostermontag verspürten die Besucher der Theinkirche gegen Abend einen penetranten Geruch. Die Kirche wurde abgesucht und bei einem Eingang fand man eine Stinkbombe, welche durch chemische Zersetzung von Schwefelsäure mit Salzsäure Wasserstoff entwickelte. Daneben lag ein anarchistischer Kalender, auf welchem der Name des Schuhmachers Franz Daniel geschrieben stand. Die Polizei nahm in der Wohnung Daniels eine Hausdurchsuchung vor und beschlagnahmte eine Reihe anarchistischer Flugchriften. Er wurde dem Strafgericht eingeliefert, wo er eingestand, daß der Kalender sein Eigenthum sei. Daniel gab auch zu, Mitglied der radikal-österreichisch-anarchistischen Partei zu sein, die in einem Budapester Lokal allwöchentlich Zusammenkünfte veranstaltet, doch habe er die Stinkbombe nicht in die Kirche gelegt und wisse auch nicht, wer dies gethan habe.

**Plötzlicher Tod.** Im Wartesaal der auf dem Palfyplatz befindlichen Station der Szt.-Endreer Buzinalbahn wurde der Gemeindefeuerarzt von Szt. Endre Dr. Anton Gebi plötzlich unwohl und starb nach einigen Augenblicken. Ein Herzschlag hatte seinem Leben ein Ende bereitet.

**Bestellung von Zeitungen.** Die kön. Kurie hat eine auch für das Publikum sehr wichtige Dezißion gebracht. Sie hat nämlich ausgesprochen, daß derjenige, welcher daß ihm per Post eingehändigte Blatt längere Zeit hindurch annimmt, verpflichtet ist, den Preis desselben auch dann zu bezahlen, wenn er das Blatt nicht bestellt hat. Zugleich hat die Kurie auch ausgesprochen, daß in solchen Prozessen nicht das im Wohnort des Schuldners sich befindliche Gericht kompetent sei, sondern das jenes Ortes, wo das Blatt heraus gegeben oder auf die Post gegeben wird. —

**Großer Brand in Ujvidek.** Am 26. April l. J. ist in Ujvidek die Textilfabrik der Firma Gafner total niederverbrannt. Es konnte bloß das Maschinenhaus und das vis-a-vis stehende Magazin gerettet werden. Der Schaden wird auf 100.000 Kronen geschätzt.

**Ueber eine kühne Operation,** die im Szt. Josephs-Hospital in Donkers bei Newyork ausgeführt worden ist, berichten englischen Zeitungen. Dieser Meldung zufolge gerieth ein junger Athlet, Robert Jaglis mit Namen, in Donkers mit einigen Leuten in Streit und wurde

„Bruder“, sagte er, „spricht sich's nicht her, daß die Pest im Land ist?“

„Ich habe davon gehört.“

„Und — wie sieht sie aus, das Pest?“

„Wie sollte sie? Schwarz, dick, mit einem Auge, schrecklich.“

„Sollte sie etwa da herkommen? — und zeigte auf das Antier.“

„Bei Gott — laufen wir! da ist sie.“

Sie liefen den Abhang hinab, das einer über den andern kollerte.

Der Meister ihnen nach und blökte.

Den Ruf kannten sie. Sie hielten an und sagten:

„Wenn das der Meister nicht gewesen ist — die Pest blökt nicht so.“

„Dann hat er uns um unsere Beute gebracht, und wir müssen ihm wieder abnehmen.“

„Beute abnehmen? Einem Diebsmeister? Wenn die Nacht freit und den Morgen gebären will? — Mag er seine Beute heimtragen, er hat sie dreimal erworben.“

Sie gingen neue Arbeit suchen der Meister aber kehrte mit seinem Saß heim und sang sich eins.

### Ein junger Glaubensheld.

Während einer Christen-Verfolgung in China wurde Paul Mo, dessen Bruder und Schwester noch leben, gefangen genommen und vor den Mandaringebracht. Der Mandarin fühlte sich zu dem Jüngling hingezogen. Deshalb versuchte er ihn von seinem Glauben abbringen. Er bot ihm eine Silberstange an, damit er seinen Glauben verleugne. Da sagte Paul: eine Silberstange ist nicht genug. — so gib ich Dir eine Goldstange. — Auch das ist nicht genug — Was? Wieviel willst denn Du junger Tropf? — Wenn Du willst daß ich vom Glauben abfallen soll, dann mußt Du mir so viel Geld geben, daß ich damit eine andere Seele kaufen kann. — Nach einigen Tagen wurde Paul gefoltert d. h. er starb als Märtyrer.

mit einem Messer dabei ins Herz gestochen. Man brachte ihn sofort in das nächstliegende Hospital und legte ihn dort gleich auf den Operationstisch. Innerhalb 15 Minuten von der Zeit, wo er den Stich erhalten hatte, begannen zwei Aerzte, die Operation. Beide Aerzte hatten, wie sie später erklärten, auch nicht die geringste Hoffnung, dem Mann zu retten, sondern führten die Operation mehr aus wissenschaftlichem Interesse aus. Sie entfernten einen Theil von zwei Rippen und nahmen das Herz heraus. Mit drei Stichen vernähten sie es, legten es zurück und schlossen die Wunde. Innerhalb 2 Stunden wurde Robert Inglis zum Leben zurückgerufen und war nach einer weiteren Stunde so weit, daß er eine klare Schilderung des Vorkommnisses auf der Straße geben konnte. Seither ist im Hospital erklärt worden, daß es dem Oerirten gut gehe und daß man seine vollständige Genesung erwartet. (Echt amerikanisch.)

**Selbstmord eines Soldaten.** Bei dem in Temeskarib garnisonirenden Bataillon der 33. Infanterie-Regiments hat sich der Gefreite Martin Zimmer aus unglücklicher Liebe aus der Dienstgewehr eine Kugel ins Herz gejagt und blieb auf der Stelle todt.

**Rabeneltern.** Die Debrezener Polizei verhaftete den Tagelöhner Emerich Kis und dessen Gattin, die unter dem Verdachte stehen, zwei ihrer Kinder getödtet zu haben. Im Verlaufe der Untersuchung gestanden die beiden von 23 Kindern 20 ermordet haben, da sie wegen ihrer Armut sie nicht hätten großziehen können. Auf Grund des Geständnisses wurde Emerich Kis in Haft gehalten, die Mutter jedoch auf freien Fuß gestellt.

**Unglücksfall in einem Bahnhofe.** Der nach Gyertyamos zuständige Eisenbahnarbeiter Johann Schmidt wurde am 18. April l. J. von einer Maschine des Szeged-Temesvarer Lastzuges in der Gyertyamoser Station so unglücklich erfaßt, daß er zwischen die Räder gerieth, wobei ihm der linke Arm buchstäblich vom Körper gerissen wurde. Schmidt erlitt außerdem noch schwere Verletzungen am Kopfe.

**Eine tödtliche Ohrfeige.** Aus Deva wird gemeldet: In der Gemeinde Mexiser debattirten mehrere Burschen über das Ohrfeigen. Arzen Esigmo behauptete, daß der, dem er eine Ohrfeige gibt, sofort sterbe. Georg Muntyan sprang von seinem Stuhle auf und hielt seine Wange dem Esigmo hin, der mit der Schneide seiner flachen Hand dem Ungläubigen eine derart heftige Ohrfeige versetzte, daß ihm das Genick brach und er auf der Stelle todt zu Boden fiel.

Esigmo stellte sich freiwillig der Staatsanwaltschaft.

**Zugsentgleisung.** Dienstag Nachmittag wurde aus der Station Balkany der Lastzug Szeged-Temesvar Nr. 752 abgelassen. Es herrschte ein riesiger Sturmwind, der Bäume entwurzelte und Häuser abbaute. Als der Zug zum Wechsel gelangte, erfolgte eine Entgleisung. Es sprangen zwei Waggons aus den Schienen, die noch weitere 21 Waggons mit sich rissen. Der Maschinführer bremste, doch war es bereits zu spät. Die entgleisten Waggons waren leer und wurden zum größten Theile zertrümmert. Das Geleise wurde auf einer Strecke von ca. 1 Km. total unbrauchbar gemacht. Mehrere Telegraphenstangen wurden umgeworfen und die Drähte gerissen.

**Großer Brand.** Donnerstag abends entstand im Dorfe Szija im Hunyader Komitat ein Brand. Bei dem starken Sturm war alsbald das ganze Dorf bis auf zwanzig Häuser ein Raub der Flammen. Viel Vieh sowie Getreide- und Futtermittel fielen dem Brande zum Opfer.

**Ein lustiges Rekrutenstückchen** erzählt die Nationalzeitung. Die eingestellten Rekruten sollten nochmals von dem Oberstabsarzte auf ihre Dienstfähigkeit untersucht werden. Auf die ersten Fragen des Arztes antwortete einer der Rekruten nicht als dann der Arzt einen kräftigeren Ton anschlug, schüttelte der Rekrut zuerst mit dem Kopfe und brachte dann endlich stotternd hervor, daß er schlecht höre. „Es scheint mir fast auch so“, sagte verständnisvoll der Oberstabsarzt zu den anwesenden Compagnieoffizieren, „wir müssen den Mann näher untersuchen.“ Durch einen Gefreiten ließ er den Rekruten in die entfernteste Ecke des Zimmers führen und stellte dann verschiedene Fragen an ihn, zuerst in gewöhnlicher Tone, dann immer lauter werdend. Der Mann hörte nicht und leistete auch keinem Befehle, einen Schritt vor oder zurückzugehen. Folge. Die Versuche wurden in immer kürzeren Abständen wiederholt, jedoch ohne Erfolg. Nur noch zwei Schritte trennten den Oberstabsarzt und den Rekruten; die Stimme des Arztes hatte sich in den höchsten Töne verstiegen, der Mann rührte sich nicht. „Er ist wirklich schwerhörig“ — mit diesen Worten wandte sich der Arzt nach einer kleinen Pause zum Compagnieführer, „denn Mann können Sie nicht brauchen“, und dem Rekruten gegenüber fährt er mit dem Ausdruck des höchsten Bedauerns in ziemlich leisen Tone fort: „Es thut mir sehr leid, wir können sie wegen Ihrer Taubheit beim Militär nicht gebrauchen, Sie können gehen.“ Und siehe da — der Mann

ging; er kam aber nicht weit, das Lachen, daß ihm von allen Seiten an seine tauben Ohren schlug, ließ ihn seiner Dummheit bewußt werden.

**Katastrophe auf der Nawa.** Ein plötzlich abgegangener Eisstoß an der Nawa riß, wie man aus Petersburg meldet, eine provisorische Holzbrücke mit sich. Hunderte von Passanten befanden sich im kritischen Augenblicke auf der Brücke u. geriethen unter die Eisstrümmen, welche die Brücke überschwemmen. Es entstand eine ungeheure Panik, die in der Nähe verankerten Fischerboote wurden als Rettungsboote benützt und die Fischer verhüteten mit eigener Lebensgefahr die äußerste Katastrophe.

**Eine moderne Arche Noah.** Der größte Transport wilder Thiere, welcher jemals den Ozean gekreuzt hat, ist augenblicklich von Newyork unterwegs. Die Tiere sind für die zoologische Abteilung der französisch-englischen Ausstellung, welche demnächst in London stattfindet, bestimmt. Auf dem Transportschiff befinden sich Löwen, Tiger, Leoparden, Elefanten, Wölfe, Hyänen, Jaguare, Bumas, Eisbären, Kamele, Kuguar, braune Bären, Panter, Affen und eine Anzahl kleinerer Tiere. 20 Wärter, ein Tierarzt und zwei Veterinärassistenten begleiten die kostbare Ladung — Auch für die Nahrung, an die die Tiere gewöhnt sind, ist ausreichend gesorgt worden. Es werden zu diesem Zweck vier lebende Kühe, acht Pferde, sechs Esel, zwei Maultiere, zwölf Ziegen und sechs Schafe mitgeführt, damit an Bord geschlachtet werden können, außerdem fünf hundert Sack mit Fleisch von kurz vor der Abfahrt getödteten Tieren, 200 Sack Ochsenleder, eine halbe Tonne Hundeluchen, drei Körbe mit Hühnern, 3 Duzend Kaninchen (lebend) für Schlangen, eine Tonne Eis (für Patienten), fünf Tonnen Fische und — 100 Gallones Lebertran — letztere Delikatesse ist für die Eisbären bestimmt = vervollständigen den Proviant dieses Tierhotels. Alle Vorkehrungen sind getroffen, um die Tiere so viel wie möglich vor der Unbilden der Witterung und der Seekrankheit zu schützen.

### Humoristisches.

Auf der Sekundärbahn, „Warum hält der Zug nicht in dieser Station?“

„Ja wissen S', der Stationsvorstand u. Lokomotivführer sind halt seit acht Tagen böse aufsehr!“

S. t. Gast: „Wieviel Tonnen Bier brauchen sie in der Woche, Herr Wirth?“

Wirth: „10 Tonnen.“

Gast: „Ich wüßte ein Mittel, daß

Sie wenigstens fünfzehn Tonnen leicht verkaufen könnten.“

Wirth: „Das wäre?“

Gast: „Schenken Sie jedes Glas gehörig voll!“

Das Höchste. Gläubiger: „Wann krieg ich denn mein Geld.“

Schuldner schweigt.

Gläubiger: „Noch die Antwort bleibens mir schuldig.“

## Verchiedenes.

### Betroffen.

Auf der Eisenbahn saßen guten Mutes ein jung verheirathetes Paar und machte sich lustig über die altmodisch Tracht und Umischlagtuch der vor ihnen sitzenden Dame. Die Dame drehte sich um und sagte zu der jungen Frau: „Madame wollen Sie so freundlich sein und Ihren Sohn, (nämlich ihr Gatte, weil er jünger war als sie,) bitten, das Fenster hinter sich zu schließen.“ Der „Sohn“ schloß das Fenster u. beide den Mund.

### Ernste Worte.

In einem schönen Schlosse lebte einst ein reicher Ritter. Er verwendete viel Geld damit er sein Schloß schön mache, aber an die Armen dachte er nie. Einmal kam ein armer Wanderer in das Schloß und bat um eine Nachtherberne ihn abweisend sprach der Ritter: „Mein Schloß ist kein Gasthaus.“ Der Pilger sagte bescheiden: „Herr, gestattet mir nur drei Fragen ehe ich weitergehe.“

Der Ritter sprach: „frag!“

Der Pilger fragte nun: „Wer wohnte vor Euch in diesem Schlosse?“

„Mein Vater.“ — „Wer war vor Euerem Vater?“ — „Mein Großvater.“ — „Wer wird wohl Ihr Nachkommen sein?“ — „So Gott will mein Sohn.“ „Ach Herr, verwendet nicht soviel für diese Welt, sondern für die Andere“

## Auszug

### aus dem Gemeinde-Vermeldungsamte

Karl Csernak verkauft eine Glas-tür sammt Stock, mit Steinfutter, so auch einen Mandelbaum. — Der Maschinist vom alten Szontaerek-Szallas verkauft 2 Kühe und zwar eine sechsjährige und eine achtjährige. — Philipp Bagler in der Raichgasse verkauft eine Stute sammt Fohl. — Tischlermeister Johann Protits hat ein Quartier zu vermieten dasselbe kann gleich bewohnt werden. — Die Tischlerfabrik verkauft Mist. — Steuer-tassier Georg Geißer verkauft eine Zucht-schwein sammt 7 Stück Ferkeln. — Adam Schreiber in der Mittelsg. verkauft 19 St. Bienenstöcke. — Franz Fornbach in der Adlergasse verkauft Rohr und Abfallholz. — Witwe Herrn verkauft alle Gattungen Neben- und Impfstoffspritzen zu billigem Preise. — Anton Klett Gemeindehaus-gasse verkauft Hanfsamen. — Josef

Richard in der Zomborerstrasse neben Peter Heß alt verkauft einen Schöber Wiesenheu. — Franz König in der Kof-suthgasse verkauft trocken, weiches Klast-erholz, Blegholz u. d. Mohar nach dem Kreuz. — Johann König in der Fab-riksstrasse verkauft mehrere Fuhren Hafer-stroh und Klastholz. — Adam Flamm verkauft sein in der Kalvariengasse Nr. 1706 befindliche Haus. — Martin Fizi Königsgasse verkauft Roth- und Weißweine. — Volksschullehrer Ignaz Wahl verkauft Roth- und Weißweine und Rohr. — Jo-hann Lippert in der Bräuhausgasse ver-kaufte ein Saugkalb geeignet für Anziehen. Franz Richard in der Aufferen Gasse verkauft Hanfsamen und Rohr. — Josef Beiler Adlergasse verkauft Weißwein und Haferstroh. — Nikolaus Schönberger in der Großen Morastgasse verkauft weiches Klastholz. — Josef Leibrecht im Ludasch verkauft Moharsamen, eine frischmelkende Kuh und 2 Stück Kälber. — Georg Baf-ler verkauft Dünger. — Anton Frei Kof-suthgasse verkauft sein Haus und 4 Klast geschnittenes Holz. — Die Ge-werbesevereinsdienerstelle ist zu besetzen Kesseltanten wollen ihre Gefache bei dem Präses Schlossermeister Johann Müller einreichen. — Valentin Schaub in der Kalvarieng. wohnh. verk. am neuen Wein-spiß Kartenser-Bauholz und Eichene Pfos-ten. — Josef Fuderer (Geschworne) in der Gemeindehausgasse wohnhaft verkauft Schiller- und Rothwein. — Salamon Spitzer verkauft einen Schöber Heu.

## Auszug aus dem Matrifelannte. Geburten.

Johann Lehmann, S. d. Adam. — Katharina Wursthorn, T. d. Andreas. — Julianna Scharini, T. d. Franz

## Verkündigungen.

Josef Will—Kosina Heßs. Anton Bei-ler—Anna Repits. Adam Illit — Eva Armbrust.

## Totenschau.

Mariška Glag 29 J. alt, an Lun-genschwindsucht — Johann Langbein, 56 Jahr alt, an Wassersucht. — Franz Moser Kobflechter 42 Jahr alt, an Nie-renleiden. — Eva Dillmann Tochter des Josef 2 Jahr alt, an Lungenentzündung.

## Eisenbahnfahrordnung.

Von Zombor nach Baja. Um 6 Uhr 45 M. in der Frühe 12 Uhr 57 Nachmittags und 4 Uhr 23 Minuten Nachmittags.

Von Zombor nach Ujvidek. (Neu-satz). Um 12 Uhr 25 Minuten und 6

Uhr 51 M. in der Frühe und 3 Uhr 46 M. Nachmittags.

Von Baja nach Zombor. Um 4 Uhr und 7 Uhr 22 M. Morgens und 1 Uhr 15 M. Nachmittags.

Von Szeged nach Zombor. Um 3 Uhr 05 und 7 48 M. in der Frühe 11 Uhr 30 M. Vormittags und 4 Uhr 55 M. Nachmittags.

Von Zombor nach Szeged. Um 11 Uhr 30 M. Vormittags, 4 Uhr 25 M. Nachmittags und 8 Uhr 51 M. Abends

Von Szabadka nach Baja. Um 4 Uhr 50 M. in der Frühe, 10 Uhr 35 M. Vormittags, 1 Uhr 42 M. Nachmittags und 7 05 M. Abends.

Von Baja nach Szabadka. Um 7 Uhr 17 M. und 10 Uhr 40 M. Vormittags, 4 Uhr 12 Nachm. u. 7 Uhr 25 M. Abends.

Von Szabadka nach Obecse. Um 4 Uhr 40 M. in der Frühe 11 Uhr 45 Vorm. und 1 Uhr 32 M. Nachmittags. M.

Von Obecse nach Szabadka. Um 4 Uhr 10 M. 7 Uhr 20 M. und in der Frühe und 1 Uhr 10 M. Nachmittags.

Von Obecse nach Ujvidek. Um 4 Uhr 50 M. in der Frühe, 9 Uhr 45 M. Vormittags und 4 Uhr 20 M. Nachmittags.

Von Szeged nach Zenta. Um 4 Uhr 20 M. in der Frühe und 1 Uhr 35 M. Nachmittags.

Von Ujvidek über Baskapu nach Titel. Um 6 Uhr 37 M. Morgens und 5 Uhr 10 M. Nachmittags. Von Tit 2 nach Ujvidek (Neusatz). Um 3 Uhr 3 M. in der Frühe und 1 Uhr Nachmittags

Von Palanka nach Hegnes-Feketehegy. Um 3 Uhr in der Frühe, 1 Uhr 18 M. Vorm. und 2 Uhr 35 M. Nachmittags.

Von Hegnes-Feketehegy nach Palanka. Um 7 Uhr 10 M. in der Frühe 3 Uhr 03 M. Nachmittags und 7 Uhr 47 Minuten Abends.

Von Ujvidek nach Obecse. Um 4 Uhr 17 M. in der Frühe, 9 Uhr 15 M. Vormittags und 5 Uhr Nachmittags.

Von Rignica über Bacsalmas nach Kiskun-Halas. Um 2 Uhr 35 M. in der Frühe, 9 Uhr 40 M. Vorm. und 5 Uhr 50 M. Nachmittags.

Von Kiskun-Halas über Bacsalmas nach Rignica. Um 3 Uhr 50 in der Frühe, 11 Uhr 50 M. Vormittags und 6 Uhr Abends

Von Zenta nach Szeged-Rokus Um 6 Uhr 30 M. in der Frühe, 3 Uhr 30 M. Nachmittags.

Von Ujvidek nach Zombor. Um 2 Uhr 07 M. und 7 Uhr 51 Minuten in der Frühe und 1 Uhr 30 M. Nachmittags.



**Das Lokalschiff der „Ung. Fluß und Seeschiffahrt — Actiengesellschaft verkehrt schon zwischen Upatin-Baja. Und zwar:** Von Upatin nach Baja in der Frühe um 3 Uhr 30 Minuten und ablat in Monostorhegy um 4 Uhr 55 M. in Kisköhegy um 5 Uhr 55 M. in Mohacs um 7 Uhr 45 M. in Dunakécses um 8 Uhr 40 M. und in Baja um 9 Uhr 55 M. an. Von Baja fährt das Schiff um 1 Uhr 10 M. Nachmittag ab, langt um 2 Uhr in Dunakécses, und um 2 Uhr 40 M. in Mohacs an, von wo es um 3 Uhr 30 M. abfährt, kommt um 4 Uhr 35 M. nach Kisköhegy um 5 U. 30 M. nach Monostorhegy und langt in Upatin Abends 6 Uhr 20 M. an.

**Fahrplan der Passagierschiffe k. u. k. priv. Donaudampfschiffahrtsgesellschaft.** Der Fahrplan der Passagierschiffe dieser Gesellschaft bleibt der alter und zwar Halbfahrt Sonntag, Mittwoch u. Freitag um 11 Uhr Vormittag Bergfahrt Montag, Donnerstag und Samstag 8 Uhr 40 Minuten Abends, das erste Schiff kommt heute Sonntag von Budapest hier an. Zwischen Budapest und Mohacs verkehrt täglich ein Lokalschiff dies fährt zu Mittag von Budapest ab und langt um 9 Uhr 55 Minuten Abends in Mohacs an. In der Bergfahrt langt das Schiff um 12 Uhr Mittag in Baja an und kommt um 2 Uhr in der Nacht nach Budapest.

## VERKAUF oder VERPACHTUNG

Das Gut VELIKA CSRESNJEVICA 5 Km. von der Station Pitomacsza und 15 Km. von der Station Vitrovica in Slavonien entfernt, im Ausmasse von 385 Joch und zwar.

Acker — — — — —	312 Joch
Gärten — — — — —	4 „
Wiesen — — — — —	62 „
Weingarten — — — — —	7 „

mit einer gutgehenden Dampfmühle, sammt lebenden und todtten fundus

instructus, Anbau und Fruchtvorräthen ist preiswürdig zu kaufen oder zu verpachten.

Kroatisch-slav. Parzellirungs- und Kolonisirungs-Bank A. G.  
**A G R A M.**

**Mielőtt**  
személy-, jelzálog- v. építési  
**KÖLCSÖN**  
iránt intézkednék  
kérjen díjtalanul prospektust.  
**MELLER EGYED** Budapest  
IX., Lónyai-utca 7. szám.  
Telefon-Interurban 46-31.

## Győzelmet

aratott minden létező kisebb világítási berendezés fölött győnyörű fénye és veszélytelenségével a

### „Brikettid-Fény“

Törvényileg Különleges rendszer kisebb Törvényileg védve világítási berendezésekhez védve.

szoba és házi központi telepek szab. törvényileg védve minden kulturállamban. E házi világítás nélkülözhetlen villák falusi lakok, pinczék, kertek, gyárak, hordozható világítási berendezéseknél és autogén fém-hegesztési berendezéseknél.

Költségvetéssel s mindennemű felvilágosítással szívesen szolgál a saját „Brikettid“ gyár „Brikettid-Fény Társaság“ Erzsébetfalván. Központi irodája; Budapest. VI. Liszt Ferenc-tér 9

Solvens képviselők kerestetnek.



**Szőlővessző!**

A világhírű „DELAWARE“ adja  
a legjobb bort?

Oldani, permetezni nem kell!  
a szőlővessző kincse

**a phylloxeráirak ellent áll!**

Alá írását és árjegyzéket ingyen  
küldünk bárkinek.

**Szőlőoltványok mérsékelt  
áron kaphatók!**

Nagymennyiségű sima és gyö-  
keres Delaware vessző eladá-  
Czím:

**Szigyártó és Takács**

szőlőtelep-tulajdonosok

Központi iroda: **FELŐ-SEGESD**  
Somogy megye

Mielőtt személy v. jelzalog

**Pénzkölesönért**

bárhova fordulna, kérjen  
díjmentesen tájékoztatót

**Meller L. Egyed**

cégtől Budapest IX. Lónyai u. 7. sz.

— Telefon-Interurban 46-31 —

**Acs és kőműves mester**

== vizsgára ==

biztos sikerrel olesó díj mel-

lett 6 hét alatt tanít

**Tóth János**

**APATIN**

halász utca 205, házszám.

Pártoljuk a hazai kereskedelmet!

# SZÉN-, KOKS-, BRIKET-, kovácsszén- és antracit-fogyasztók,

gazdák, gyártelepek, kereskedők, intézetek, — mielőtt szükségletüket  
fedezik. — bizalommal forduljanak

**RADNAY KÁROLY**

céghez BUDAPEST, Váci-körút 78.

Sürg.-czim: ANTRACIT, BUDAPEST.

Interurban telefon 164.

Legkitünőbb minőségek, különle-  
gességek, összes ipari, gazdasági  
és házi czélokra.

Gőzsztántásra és eséplésre rende-  
léseket későbbi szállításra már  
most feladni kérem.

**Hirdetések**

jutányos árban fölvetetnek a  
kiadó hivatalban

**Verkäufliche Klein-Grundbesitze im Toront. Com.**

Ein kommassirtes Gut, im Ausmasse von 65 Katastral Joch, prima Ackerfeld, 20 Minuten von einer Bahnstation der Budapest—Temesvárer Hauptlinie gelegen ist sammt den darauf befindlichen neuen Wirtschaftsgebäuden unter sehr günstigen Zahlungs-Bedingungen zu verkaufen. Preis per Kat.-Joch 450 fl., während die Wirtschaftsgebäuden laut Rechnungen und Kostenüberschlag zu übernehmen sind.

Weiters sind noch Güter im Flächenraum von 140, 80, 65, 30 u. 14 Joche zum verkaufen in Vormerkung. Die angeführten Grundstücke sind durchwegs die besten Ackerfelder und werden selbe auch Parzellenweise verkauft. Wer sich im Torontaler Comitát eine Landwirtschaft kaufen will, wende sich vertrauensvoll an meine Agenturs-Kanzlei, wo mündlich und briefliche Auskünfte bereitwilligst ertheilt werden.

Die Agenturs-Kanzlei des  
**Adolf Sonkovits**  
ZSOMBOLYA, (Torontaler Comitát.)

# Josef Szavadill

**Buchdruckerei und Papierhandlung**

==== **APATIN.** ====

Im eigenen Hause.

Neben dem Postgebäude.

Meine Buchdruckerei übernimmt zur Anfertigung alle **Buchdruckerarbeiten** in allen erdenklichen Sprachen und werden die schönsten u. billigsten

**Arbeiten** erzeugt, und zwar:

Trauerparten, Visit-, Adress-, Verlobungs- und Trauungskarten Ball-Einladungen, Tanzordnungen, Speisen- und Weintarife, Etiquetten

**Notas, Rechnungen und Facturas, Circuläre, Wechsel.**

Quittungen, Anweisungen, Actien und Coupons, Cataloge, Diplome,

**Preiskourante und Tabellen aller Art,**

den Druck ganzer Werke, Broschüren, Plakate u. s. w.

**Crosses Lager in Geschäfts-, Bilder, Poesie-Bücher**

sowie Ansichtskarten-Albume.

Halte stets am Lager alle **Drucksorten**

für **Aemter, Gemeinden, Schulen, Notariate, Advokate und Private etc.**

Meine Buchdruckerei ist mit den modernsten Schriftmaterial und aller möglichsten Maschinen ausgestattet, so dass ich jede Arbeit **schnell u.**

**auf das Geschmackvollste** staunend **billig** anfertigen kann. Für Vereine und Aemter liefere ich auf halbjährige Rechnung ohne den Preis der

Arbeiten aufzuschlagen.

## Gebet- und Gesang-Bücher

von 50 Heller bis 10 Kronen per Stück.

Im Verlage ist die

### „Bácskaer Zeitung“

sammt dem „Illustrierten Sonntagsblatt“ erhältlich und kostet:

Ganzjährig . . . . . 6 Kronen	Umgebung Ganzjährig 6.50 Kronen
Halbjährig . . . . . 3 „	Halbjährig . . . . . 3.50 „
Vierteljährig . . . . . 1.50 „	Vierteljährig . . . . . 2.— „

Einzelnummer 20 Heller.

Erscheint jeden Sonntag Vormittag.

# Allustriertes Sonntags-Blatt.

Wöchentliche Beilage der  
**„Bácskai Ujság, Bácskaer Zeitung“.**  
 Verlag der „Bácskai Ujság, Bácskaer Zeitung“.

N<sup>o</sup> 18.

1908.

## Der Hinkende.

Roman von Erich Ebenstein.

(Fortsetzung.)

(Nachdruck verboten.)

„Sie halten also meinen Sohn doch für unschuldig trotz der schweren Verdachtsgründe, die gegen ihn sprechen?“ fragte Berta den Privatdetektiv.

„Weil ich ihn für intelligent halte. Und ein intelligenter Mensch wird, wenn er etwas derartiges unternimmt, vor allem für ein Alibi sorgen. Er wird dieses um jeden Preis zu beweisen suchen, so unwahrscheinlich es im Grunde auch klingen mag. Einen Raubmord zu begehen und dann einfach die Auskunst zu verweigern, wo man um die kritische Zeit war, ist einfach blödsinnig. Dieser Schluß hat mich zuerst dazu geführt, Ihren Sohn für unschuldig zu halten. Der zweite Grund —“

„Sie haben noch einen?“

„Zunächst. Es ist der Umstand, daß es ihm gelang, eine angesehene, wohlbezahlte Stellung zu erringen. Ich habe mich erkundigt. Seine Chefs sind sehr zufrieden mit ihm. Er kam ohne Geld, aber mit vorzüglichen Zeugnissen aus Chicago nach Hamburg. Dort stellte er sich dem Senior des Großhandlungshauses vor. Der Korrespondent in der Triester Filiale war eben gestorben. Man brauchte unbedingt einen Menschen, der möglichst viele Sprachen beherrschte und eine genaue Kenntnis des amerikanischen und australischen Marktes besaß. Diese Bedingungen konnte Herr Fröhlich voll und ganz erfüllen, ja er besaß sogar wertvolle persönliche Verbindungen in Amerika. Man war also geneigt, ihn anzustellen, wenn er eine Kautionsurkunde legte. — Damals schrieb er an Sie, gnädige Frau.“

„Ach, hätte ich ihm das Geld nur geschickt! Aber es waren schon ähnliche Fälle vorgekommen, und wir glaubten, daß es stets nur Vorwände waren. Jetzt freilich denke ich öfter, vielleicht hat er wirklich nur Unglück gehabt.“

„So war es auch. Es ist nicht so leicht, festen Fuß zu fassen, wie man gemeinhin annimmt. Indessen gelang es dem jungen Mann nach mancherlei Verhandlungen doch, die Stelle ohne Kautionsurkunde zu bekommen. Seine Chefs stellten ihm das beste Zeugnis aus und bedauerten sehr, ihn verloren zu haben. Nun frage ich mich: Ist es denkbar, daß jemand, dem es endlich nach langen Irrfahrten gelungen ist, eine gute Stelle zu bekommen — er hatte ein Gehalt von viertausend Gulden jährlich — diese auf solche Weise aufs Spiel setzt? Als er hungrig und froh, blieb er reich, und nun er ein sorgenfreies Leben vor sich sah, sollte er plötzlich zum Mörder werden? Ja, wenn er es damals vor drei Monaten getan hätte! Aber jetzt? Nein — auch das wäre blödsinnig, und ich halte, wie gesagt, den jungen Mann für intelligent.“

„Das ist er. Aber er ist auch gut, glauben Sie mir's, Herr Hempel. Sein Herz war stets weich und gut. Wenn er damals jenen Brief schrieb, mag es in der Verbitterung, in momentaner Aufwallung geschehen sein. Wir haben uns sehr viel darüber gekränkt, aber auch er muß sich gekränkt gefühlt haben durch unser Mißtrauen.“

„Gewiß,“ sagte Hempel. „Der Fall steht also so: Entweder wir finden den wirklichen Täter oder — es hat eben doch keinen gegeben.“

„Das letztere halte ich für ganz ausgeschlossen.“

„Dann denken Sie nach. Fällt Ihnen gar nichts ein, was uns auf eine Spur führen könnte? Der Täter — immer vorausgesetzt, daß er existiert — muß die Verhältnisse genau gekannt haben. Er

muß mit bestimmter Absicht die Rolle Ihres Sohnes gespielt haben. Besitzen Sie noch andere Verwandte?“

„Niemand.“

„Ihr Herr Bruder ist ledig?“

„Ja. Er war bis vor kurzem verlobt, doch löste seine Braut kurz nach dem Verbrechen die Verlobung auf, offenbar in Rücksicht darauf, daß er sein Vermögen verlor. Sie ist an luxuriöse Verhältnisse gewöhnt und —“

„Wer ist sie? Nennen Sie sie?“

„Gewiß. Sie heißt Helene v. Monferrat, lebt in Budapest, hat große Güter in Ungarn und ist die Witwe eines französischen Edelmanns.“

„Standen Sie gut mit ihr?“

„Wir Schwestern nicht besonders, denn sie war uns stets unsympathisch. Mein Bruder freilich liebte sie außerordentlich, und ihr Verlust trübt ihn schwer.“

„Sie selbst scheint doch mit ihm nicht gerade gemütvoll umgegangen zu sein, da sie die Verlobung aus pekuniären Gründen löste.“

„Gewiß nicht.“

„Silas Hempel nahm abermals eine Priese. „Sehr viel käme darauf an, wenn wir erfahren könnten, wo Ihr Sohn sich in der kritischen Zeit aufhielt,“ sagte er. „Ich wette, es steckt eine Liebesgeschichte dahinter. Hinter allem Großen und Lächerlichen auf Erden, das geschieht, steckt meist ein Frauenzimmer. Offenbar will er die Betreffende schonen. Sie ausfindig machen, hieße uns einen wichtigen Faden in die Hand geben.“

„Darauf kann ich gar nichts sagen. Ich habe ihn viele Jahre nicht gesehen, und in meinen Briefen erwähnte er derartiges nie.“

„Begrifflich. Mütter sind immer die letzten, die das erfahren. Nun, wir werden es schon herausbekommen. Es lebt kein Mensch spurlos auf Erden. — In der Zeit nach dem Morde hat sich nichts Besonderes ereignet?“

„Nichts. Ich nehme keine Besuche an und gehe fast gar nicht aus.“

„Aber mich werden Sie doch annehmen, gnädige Frau?“ lächelte Silas Hempel und stand ebenfalls auf, denn Frau Fröhlich hatte sich erhoben. „Ich gedenke, mir heute oder morgen das Wohnzimmer anzusehen, in dem die Tat geschah. Wenn es auch der Polizeikommissär schon durchschnüffelt hat, so hätte ich doch gerne noch eine kleine Nachlese. Manchmal genügt ein Strohhalm.“

„Werden Sie die Erlaubnis dazu bekommen?“

„Zweifellos. Mein Freund, der Untersuchungsrichter, möchte mir ja gar so gerne zu einer Blamage verhelfen!“ Er lachte und schüttelte Frau Fröhlich die Hand. „Und nun Kopf hoch, gnädige Frau! Noch ist Polen nicht verloren!“

An der Tür kehrte Frau Fröhlich plötzlich noch einmal um. „Ich weiß zwar nicht, ob die Sache irgendwelche Bedeutung hat,“ sagte sie, „aber ich will es Ihnen doch lieber mitteilen. Seit einigen Tagen bemerke ich zu verschiedenen Tageszeiten eine schwarze, verkleidete Dame, welche mir durch ihr sonderbares Wesen auffällt.“

„Wie?“

„Sie kommt stets in einem geschlossenen Wagen gefahren, den sie in der Nähe unseres Hauses halten läßt. Einmal stieg sie aus, näherte sich der Gitterpforte, als ob sie eintreten wollte, blieb einige Sekunden unschlüssig davor stehen und kehrte dann wieder um. Ein anderes Mal ging sie langsam an mir vorüber und blickte



Hauptmann Hans Glauning,  
 gefallen in Kamerun (2. 72)  
 Nach einer Photographie von S. Ziemlitz,  
 Hofphotograph in Augsburg.

mich traurig an. Ich glaube sogar trotz des Schleiers Tränen in ihren Augen gesehen zu haben. Als ich sie aber ansprechen wollte, eilte sie hastig und erschreckt davon. Ist das nicht sonderbar?"

„Sehr sogar. Können Sie mir die Dame beschreiben?"

„Sie ist groß und schlank, sehr vornehm gekleidet und von auffallender Schönheit. Ich kann mich nicht erinnern, je ein so liebliches Gesicht gesehen zu haben.“

„Ich möchte sie mir wohl einmal



Hauptmann Friedrich v. Erdert,  
gefallen in Südwestafrika. (S. 72)

besehen," murmelte Silas Hempel. „Wann kommt sie gewöhnlich?"

„Wie ich schon sagte — zu verschiedenen Zeiten. Gestern war sie gegen Abend vor unserer Villa.“

„Trachten Sie nicht, sie anzusprechen, gnädige Frau. Sie wird schon von selbst kommen, wenn sie ihre Scheu überwunden hat. Denn offenbar weiß sie etwas und möchte es Ihnen mitteilen. Ein vorzeitig gesprochenes Wort könnte sie nur verschrecken. — Und nun Gott befohlen! Wenn ich den Schauplatz des Verbrechens unter- suche, spreche ich bei Ihnen vor.“

„Ich danke Ihnen, Herr Hempel, ich danke Ihnen von Herzen für Ihr gütiges Entgegenkommen.“

„Schon gut. Wissen Sie, auf Dank rechne ich nicht. Wenn ich erst etwas geleistet habe, dann können Sie mir sagen: Silas Hempel, du bist doch kein Narr, sondern ein halbwegs intelligenter Kopf — Das genügt mir.“

5.

Dicker, braungelber Nebel lagerte in den Straßen Wiens und zog sich hinaus bis in die einsamen Gassen Dornbachs, bis an die Villa Cyrus.

Eigentlich konnte man den Bau kaum eine Villa nennen. Es war ein einfaches, alttümlich gebautes Landhaus, schwarzgrau und düster anzusehen mit seinem dunklen Schieferdach und dem wuchernden Giebel rundum. Vorne trennte nur ein schmaler Gartenstreifen das Haus von der Straße, hinten aber zog sich ein weitläufiger Park mit hohen Ulmen und Steineichen den Bergabhang hinan und endete erst im Walde. Hier zog sich, seiner Gittereinfassung entlang, eine Fahrstraße hin, welche indessen im Winter nur sehr selten von Fuhrwerken benützt wurde.

Rechts und links von Villa Cyrus stand dichtgedrängt eine Reihe hochmoderner Villen mit kleinen Ziergärten davor, von welchen die meisten nur im Sommer bewohnt wurden. Die gegenüberliegende Straßenseite bestand zumeist aus Bauplätzen und Wiesenstreifen, welche eingepflankt waren. Nur ein einziges Haus, windschief und baufällig, unterbrach den einförmigen Wetterzaun. Es lag der Villa Cyrus gerade gegenüber und beherbergte im Erdgeschoß den Laden eines Viktualienhändlers, während das erste Stockwerk von einem pensionierten Landwehrhauptmann bewohnt wurde.

Es war am Tage nach ihrem Besuch bei Silas Hempel, als gegen Abend Frau Fröhlich in ihrem Wohnzimmer saß und angestrengt nachdachte. Vor ihr lag ein Stoß Zeitungen, die sie soeben durchstudiert hatte.

Die Stores waren zugezogen, aber die äußeren Fensterläden noch nicht geschlossen. Von der Straße herüber schimmerte das Licht der Laterne nur undeutlich durch den Nebel.

Draußen fuhr langsam ein Wagen durch die Straße. Frau Berta achtete nicht darauf; sie war ganz vertieft in einen Gedanken, der sie schon den ganzen Tag über beschäftigte und ihr keine Ruhe ließ. Es war ihr eingefallen, daß sie am kritischen Tage, dem 24. November, zu der Zeit, als der Mörder das Haus betreten haben mußte, am Fenster gesessen und die Zeitung gelesen hatte. Das Gittertor von der Straße her marierte und freischte trotz allen Oelens unerträglich, da die Klinken immer von neuem einrostete. Gerade an diesem Tage hatte sie der Hausmeisterin den Auftrag gegeben, am nächsten Morgen das Gittertor wieder zu ölen, da sie das Knarren ganz nervös machte.

Wie kam es nun, daß sie bei der ringsum herrschenden Stille das Öffnen der Pforte nicht gehört hatte? Da um diese

Stunde selten jemand kam, hätte es ihr doch unbedingt auffallen müssen.

Andererseits gab es keinen anderen Eingang als diesen. Der Mörder mußte durch die Pforte nicht nur herein, sondern auch hinausgekommen sein! Und sie saß währenddessen nur wenige Schritte entfernt, gelangweilt in einer Zeitung blättern. Wie war es möglich, daß sie ihn weder beim Kommen noch beim Weggehen bemerkt hatte?

Draußen klingelte es. Gleich darauf trat nach kurzem Anklopfen Silas Hempel ein. Er schien sehr lebhaft und aufgeräumt. Sein Blick sprühte förmlich, seine Bewegungen waren voll jugendlicher Elastizität. Auch sonst schien er ganz verändert gegen gestern, und Berta starrte ihn verwundert an. Er trug ein elegantes Jagdkostüm aus Tiroler Loden, welches seine schlankte Gestalt sehr vortheilhaft zur Geltung brachte, und machte durchaus den Eindruck eines Gentleman. Freilich eines, der eben von einer anstrengenden Jagd kommt, denn seine Stiefel waren über und über mit Kot bespritzt, und der Rock zeigte an manchen Stellen Schneespuren, als sei er durch bereiftes Gebüsch gekrochen.

„Guten Abend!" sagte er vergnügt und warf sich in einen Stuhl, ganz als sei er hier zu Hause. „Ist das ein Nebel draußen heute! Ordentlich den Atem verlegt's einem! Aber" — er sprang plötzlich wieder auf, eilte zu einem der Fenster und öffnete beide Flügel — „hier kann man es ja gar nicht anhalten vor Hitze. Sie verzeihen schon, gnädige Frau, aber ich erlicke sonst!"

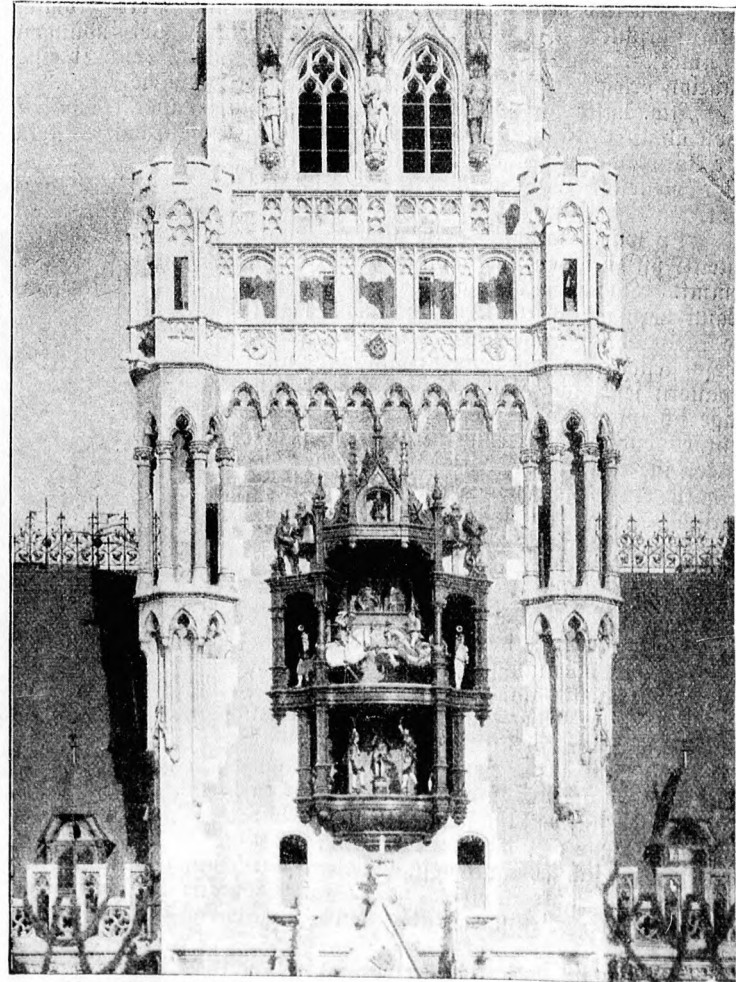
Dann warf er sich abermals auf einen Stuhl und schlug die Beine übereinander.

Verwundert beobachtete Frau Fröhlich sein seltsames Gebaren. „Es ist doch gar nicht so warm hier," sagte sie endlich kopfschüttelnd, „aber wenn Sie wünschen, mag das Fenster ja offen bleiben.“

„Danke sehr. Ich bin etwas nervös, müssen Sie wissen, und neige leicht zu Kongestionen. So, nun ist mir wirklich leichter. Es ist ein Glück, daß dies Haus so einsam liegt, und man keine Horcher befürchten muß, sonst könnte ich mir freilich den Luxus des offenen Fensters nicht gestatten.“

„Wissen Sie etwas Neues?" fragte Berta rasch. „Waren Sie schon oben?"

„Ja. Aber es ist nichts von Belang zu finden — leider." Dabei warf er ihr einen seltsam zwinkernden Blick zu, den sie sich ganz und gar nicht zu deuten wußte, wie denn überhaupt sein Verhalten



Die mechanischen Spielwerke am neuen Rathaus in München. (S. 72)  
Nach einer Photographie von Jäger & Gorgen in München.

ihr völlig unverständ-  
lich schien. Er mußte  
doch wirklich einen  
Sparren haben.

„Ja, ja, es sieht  
schlimm aus,“ fuhr  
Silas Hempel fort,  
„mit unserem armen  
Klienten. Und es  
wird ihm aller Wahr-  
scheinlichkeit nach doch  
an den Krügen gehen.“

„Herr Hempel!“  
rief Berta erschrocken  
und sprang auf. „Was  
wollen Sie damit  
sagen? Gestern noch  
waren Sie voll Zu-  
versicht —“

„Und heute eben  
nicht mehr! Was  
wollen Sie denn?  
Wunder wirken kann  
ich nicht. Ich sage  
Ihnen, der junge  
Mann ist verloren!“  
Er schrie das beinahe.

„Um Gottes  
willen!“

„Wenn nicht ein  
Wunder geschieht, und  
wir beweisen können,  
wo er sich am 24. No-  
vember zwischen vier  
und sechs Uhr aufge-  
halten hat. Aber dazu  
ist leider gar keine  
Aussicht vorhanden.  
Ich fange beinahe  
schon an, selber zu  
glauben, daß —“

Frau Fröhlich  
brach plötzlich in Trä-  
nen aus und rang  
die Hände. „Sie ver-  
lieren jetzt schon den  
Glauben an ihn?  
Sie?!“

Silas Hempel  
zuckte gleichmütig die  
Achseln. „Ja, was  
wollen Sie, gnädige  
Frau? Er bleibt da-  
bei, jede Auskunft zu  
verweigern, obwohl  
er weiß, daß alles für  
ihn davon abhängt,  
zu sprechen. Was soll  
man dabei denken?  
Doch jedenfalls, daß  
es eben kein stichhal-  
tiges Alibi gibt.“

„Und gestern  
noch —“

„Hoffte ich et-  
was anderes. Ja,  
sehen Sie, so ändern  
sich die Dinge oft  
über Nacht. — Aber  
lassen wir die trau-  
rige Geschichte, es tut  
mir leid, daß ich  
Ihnen nicht helfen  
kann, aber es ist eben  
unmöglich. Reden wir  
jetzt von etwas an-  
derem. Sie haben da  
eine Reisengattung  
in Ihrem Park, die  
mich lebhaft inter-  
essiert.“

„Herr Hempel, es



Überfall eines Wagenzuges im Dreißigjährigen Kriege. Nach einem Gemälde von Fritz Neumann. (S. 72)

ffallen  
Der  
auch  
wenige  
Sie war  
gegangen

m An-  
räumt.  
Jugend-  
gestern,  
Jagd-  
Ihr vor-  
Eindruck  
genden  
mit Not  
spuren,

einen  
raußen  
sprang  
e beide  
e. Sie

Aug die

ebaren.  
mittelnd,  
ben.“

n, und  
leichter.  
t keine  
us des

en Sie

Dabei  
ch ganz  
halten



ist mir unmöglich, jetzt über Vögel zu sprechen!" sagte Berta verlegt.

"Im Gegenteil. Das wird Ihre Nerven beruhigen. Was die Meisen anbetrifft, so muß ich sagen, sie sind allerliebste. Haben Sie die prächtige Zeichnung schon einmal genau betrachtet? Nicht? Ah, das müssen Sie nachholen."

"Herr Hempel —"  
"Ich habe auch Meisen, aber keine so schönen Exemplare. Diese hier haben einen Farbenschmelz, ein weiches, sanftes Gelb neben dem Tiefschwarz der Flügel, das mich geradezu fasziniert."

Aus dem Nebel draußen drang ein kurzer dumpfer Laut, wie wenn jemand vorsichtig einen Wagenschlag schloße. Wie eine Feder schnellte Silas Hempel empor und rannte zum Fenster.

"Auf Wiedersehen — in einer Stunde bin ich wieder da!" rief er hastig heraus und schwang sich über die Fensterbrüstung hinaus.

Berta Fröhlich stand mit drei Schritten ebenfalls am Fenster und starrte verständnislos in den düsteren, schweren Nebel, der sich wie eine Wand gegen den Himmel türmte.

Eine gebückte Gestalt schlüpfte eben zu der nur angelehnten Gitterpforte hinaus. Es war Silas Hempel. Im selben Moment fuhr eine Droschke vorüber in der Richtung gegen die Stadt zu. Wie ein Schweißhund, der um keinen Preis die Fährte verlieren darf, rannte er hinterdrein. Im nächsten Augenblick waren beide im Nebel verschwunden.

Kopfschüttelnd schloß Frau Fröhlich das Fenster und nahm bekommen ihren alten Platz am Tisch wieder ein.

Was sollte das alles nur bedeuten? —

(Fortsetzung folgt.)

### Männigfaltiges.

(Nachdruck verboten.)

**Unsere Bilder.** — In Kämpfen mit aufständischen Eingeborenen haben wieder einige der tüchtigsten Offiziere unserer Kolonialtruppen ihr Leben eingebüßt. Bei einer Expedition des Majors Puder gegen die Mantschis im Hinterlande von Kamerun fiel Hauptmann Hans Glauning. Er gehörte bis Ende 1894 dem sächsischen Pionierbataillon Nr. 12 an und trat dann zur Schutztruppe von Deutsch-Ostafrika über. 1900 wurde er nach Kamerun versetzt, wo er sich durch seine Tüchtigkeit allgemein beliebt und geachtet machte. — In Südwestafrika fiel bei einem siegreichen Gefechte gegen den Häuptling der Franzmann-Hottentotten, Simon Copper, Hauptmann Friedrich v. Erckert. Er war nach Erziehung im Kadettenkorps 1889 als Leutnant ins Heer eingetreten, ging beim Ausbruch des Hottentottenaufstandes zur Schutztruppe nach Südwestafrika und wurde im Jahre 1906 in den Kämpfen im Süden verwundet, kehrte aber, sobald er wiederhergestellt war, nach Südwestafrika zurück, wo ihm die Expedition gegen den einzigen noch gegen uns im Felde stehenden Feind übertragen wurde, an deren Spitze er jetzt den heldentod gefunden hat. — Der Spielerker am Turm des Münchener Rathauses hat jetzt seine Probe bestanden. Die mechanischen Spielwerke, die durch Elektromotoren angetrieben werden, bestehen aus dem Glockenspiel, dem Turnier, bei dem ein Reiter fällt, dem Schächlertanz, zwei Glockenschlägern, einem Hanswurst, der mit der Britsche schlägt, und einem Hahn, der kräht. Dazu kommt ein Nachtwächter, der Nachts nach dem Stundenschlag mit der Laterne erscheint und ins Horn stößt, und ein Friedensengel, der um die rechte Eckhäufe herumgeht.

**Überfall eines Wagenzuges im Dreißigjährigen Kriege.** (Mit Bild auf Seite 71.) — Brandschakungen, Verabungen und Plünderungen, denen die Bürger und Bauern zum Opfer fielen, gehörten im Dreißigjährigen Kriege fast zu den Alltäglichkeiten. Aber ebenso fielen die Soldaten der beiden feindlichen Parteien übereinander her, um sich gegenseitig den Proviant abzujaagen. Zum Teil zwang die Not die Soldaten zu diesen Schritten, da es eine geordnete Truppenverpflegung im heutigen Sinne nicht gab, so daß ein jeder sehen mußte, wo er etwas fand. Einen solchen Überfall stellt unser dramatisch bewegtes Bild dar. Es ist ein Proviantzug der Kaiserlichen, wie aus dem Wappen auf dem Blandach des Wagens hervorgeht, der von schwedischen Dragonern und Kürassieren angegriffen wird. Wohl setzen sich die Begleitmannschaften des Zuges, Arkebüsere und Kroaten, tapfer zur Wehr, aber zweifellos werden sich die Schweden der wertvollen Beute bemächtigen.

**Der kleine Fürst.** — Fürst Schwarzenberg hatte einen Hofmeister angenommen, der seinen kleinen Sohn unterrichten und erziehen sollte. Der kleine Fürst wußte aber von seinem ersten Ködlein an leider viel zu gut, weissen Kind er sei, als daß er sich vom Durste nach geistiger Erkenntnis besonders quälen ließ; er war zerstreut und widerspenstig, je nach Laune manchmal auch unartig und grob, weil er meinte, einem gewöhnlichen Sterblichen gegenüber müsse er sich frühe genug aufs hohe Pferd setzen. Nun war aber der Hofmeister ein Mann, der sich nicht scheute, eine Brenneifel auch ohne Handhabe anzuzufassen. Er machte also wenig Umstände, und als das Fürstlein einmal, statt eine fehlerhafte lateinische Arbeit zu verbessern,

mit den Füßen stampfte und auf das Best spuckte, da sagte er ohne Umstände: "Sie sind ein Flegel!"

Dem Fürstlein erschien solch ein Wort als unerhörte Frechheit; es stampfte darum noch einmal mit den Füßen, ballte die Hände und schrie krebsrot im Gesicht: "Herr Hofmeister, ich bin ein Fürst!"

"Auch recht," entgegnete der Hofmeister gelassen, aber fest, „dann sind Sie eben ein fürstlicher Flegel!"

Der Vater war übrigens an dem Abelsstolze seines Söhneleins unschuldig; denn als sich das Fürstlein über seinen Lehrer beklagte, und der alte Fürst den ganzen Handel erfuhr, schrieb er sofort ein Brieflein an den Hofmeister, bedankte sich für die gute Zucht, die er seinem Kinde angedeihen lasse, und legte eine Hundertguldennote bei für die gute Antwort auf die Flegerei seines Sohnes. [C. T.]

**Seltene Tapeten.** — Einem gewöhnlichen Sterblichen wird eine Tapete, die einen Wert von 50,000 Dollars hat, wohl etwas eigentümlich erscheinen, und doch schätzt der Besitzer einer großen Fabrik in New York die Tapete seines Rauchzimmers auf diese Summe. Das Zimmer ist nämlich von der Erde bis zur Decke auf allen Seiten mit Spielkarten besetzt. "Diese Karten," erklärte der Besitzer, "haben mich nicht weniger als 50,000 Dollars gekostet, denn das ist ungefähr die Summe, die ich durch sie verloren habe. Jetzt sollen sie mich wenigstens an die Torheit der Vergangenheit erinnern."

Weit angenehmer fällt die Tapete ins Auge, mit der ein hochgehaltener englischer Beamter sein Rauchzimmer ausgestattet hat. Er ist ein großer Gourmand vor dem Herrn und hat sich sein Rauchzimmer mit sämtlichen Menus besetzt, die er im Laufe von vierzig Jahren zu sich genommen hat; viele dieser Karten enthalten außerdem noch die Autographen einiger der interessantesten Leute seiner Zeit, von Prinzen, von großen Sängern und von Staatsmännern. Bei Betrachtung dieser Karten soll einem tatsächlich das Wasser im Munde zusammenlaufen.

Auch Postkarten hat man zum Tapetieren von Zimmern benützt, und ein solches Zimmer besitzt ein reicher Londoner Bürger; in diesem Raume sind nicht weniger als 20,000 Karten zur Benützung gelangt, und zwar sind es ausschließlich Ansichtspostkarten, die aus allen Teilen der Welt stammen. [W.—M.]

**Hofstraunenlist.** — Um der Eigenliebe Ludwigs XIV. von Frankreich zu schmeicheln, wurden, wie der Herzog von Antin in seinen Memoiren erzählt, oft die seltsamsten Mittel angewandt. So tat sich Ludwig XIV. auf seinen Scharfbild in symmetrischen Dingen nicht wenig zu gute. Daraus schlug Herr von Antin, als er noch Oberaufseher der königlichen Gemächer war, in der Weise Kapital, daß er winzige Steinchen unter die Sockel der Statuen legte, so daß dieselben dann ein wenig schief stehen mußten. Eines Tages bemerkte denn auch der König, daß eine Statue von der senkrechten Linie abwich. "Sire," widersprach Herr von Antin, "das ist nur scheinbar. Selbst das Auge des geübtesten Mathematikers kann keine Abweichung von der Senkrechten wahrnehmen."

Der König, durch diesen erheuchelten Widerspruch gereizt, ließ sogleich einen Lotfaden herbeiholen. Man maß und fand natürlich die Behauptung der Majestät bestätigt. So konnte denn Herr von Antin, die Statue geradestellend, mit der bewundernden Versicherung herausrücken: "Das Auge Eurer Majestät übertrifft eben jeden Mathematiker!" [J. W.]

### Silben-Rätsel.

Es kann im Irrtum leicht geschehen,  
Daß man die erste sieht zuletzt,  
Die man bei Umsicht doch als solche,  
Als einer Summe Teil auch schätzt.

Man spricht so gern von alten Zeiten  
Und überschätzt sie fort und fort.  
Die zweite lenkt den Blick auf jene,  
Ist außerdem ein Bindewort.

Wie schmerzlich: ganz das Wort zu hören,  
Wenn man sich streben hat bemüht;  
Wenn nicht dem arbeitsreichen Streben  
Erfolg, nicht Geld, nicht Ruhm erblüht!

Auflösung folgt in Nr. 19.

### Vier-Rätsel.

Die nachstehenden zehn Vogelnamen HAUBENLERCHE, RABE, SPECHT, UHU, ROTKEULCHEN, SINGDROSSEL, PAPAGEI, GOLDAMMER, STIEGLITZ, HANFLING sind derart untereinander zu stellen und so lange seitlich zu verschieben, bis eine senkrechte Buchstabenreihe einen weiteren Vogel nennt. Wie heißt derselbe?

Auflösung folgt in Nr. 19.

Auflösungen von Nr. 17:

des Homonymie: Strauß;  
der vierfüßigen Charaktere: Papa, Mama, Nota, Panorama.

**Alle Rechte vorbehalten.**

Redigiert unter Verantwortlichkeit von Th. Freund in Stuttgart, gedruckt und herausgegeben von der Union Deutsche Verlagsgesellschaft in Stuttgart



Fremder: Na, endlich ein lebendes Wesen! Sagen Sie doch, sind die Bewohner dieses Dorfes alle tot oder ausgewandert?  
Schuhmann: Nein, aber mer hab'n heut' Automobilen, glei' werden P' kemma.